

Veränderungen im Verhältnis zwischen Erwerbsarbeit, Freizeit und Familie

Bertram, Hans (2000): Arbeit, Familie und Bindungen. In: Kocka, Jürgen/Offe, Claus (Hrsg.): Geschichte und Zukunft der Arbeit. Campus Verlag, Frankfurt/New York, S. 308-342).

Einleitung:

Die Entwicklungen in der Arbeitswelt verlangen mehr Mobilität und Flexibilität. Soziale Beziehungen werden dadurch erschwert. Die Veränderungen werden einerseits auf den Strukturwandel in der Arbeitswelt (Coleman), andererseits aber auf den Wertewandel in modernen Gesellschaften (Beck) zurückgeführt.

Bertram möchte zeigen, dass sozioökonomische Wandlungsprozesse zu einer

- Veränderung von familiären Lebensformen führen,
- Entwicklung emotionaler und sozialer Bindungen beitragen,
- Kumulation von Sozialkapital führen können.

Bertram sieht die neuen Formen des Kapitalismus nicht nur als Gefahr für soziale Beziehungen, Bindungen und Familienstrukturen.

Diskussion:

1. Der „Neue“ Kapitalismus

Der moderne Kapitalismus fordert mehr Mobilität und Flexibilität → Beziehungsschliessungen werden erschwert. Weder die Mobilität noch die Flexibilität hat stark zugenommen, denn diese spielen sich oft innerhalb derselben Kreise ab → private oder familienbezogene Mobilität.

Dies sind keine hinreichenden Beweise dafür, dass der moderne Kapitalismus ein höheres Mass an Flexibilität und Ungebundenheit verlangt als der Industriekapitalismus.

2. Das Ende des klassischen Familienmodells

Dieses Modell ist heute ökonomisch nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Ausgaben für Grundbedürfnisse spielen zwar eine abnehmende Rolle, doch Ausgaben für Miete, Energie, Verkehr und Bildung sind so stark angestiegen, dass ein Familienhaushalt mit mehreren Kindern auf zwei Gehälter angewiesen ist.

3. Von institutionellen Bindungen zu sozialen Netzwerken

Traditionelle Institutionen wie die Familie verlieren an Bedeutung. Die Daten der amtlichen Statistik sind aber nicht geeignet, um Sozialbeziehungen und soziale Netzwerke zur gegenseitigen Unterstützung von Familien zu beschreiben. Werden diese Daten aber

als Ausdruck gelebter Sozialbeziehungen interpretiert, wird dies zu der Deutung eines Zerfalls von Sozialbeziehungen führen.

4. Funktionale Transparenz als Ordnungsprinzip

Moderne Industriegesellschaften sind in vielen Bereichen dem Prinzip der Funktionalen Transparenz gefolgt. Nur wer heute davon ausgeht, dass diese Ordnungsstruktur früher verinnerlicht und wirklich gelebt worden ist, kann von einer Krise sprechen.

Die Zukunft:

1. Auf dem Weg zur androgynen Gesellschaft

Wenn die Fürsorge in der Familie zur Aufgabe von Frau und Mann wird, können sich die Rollenbilder wandeln. Bleiben die Rollenzuschreibungen bestehen, wird sich die Integration der Frauen in die Erwerbsstruktur nach dem männlichen Rollenvorbild vollziehen.

2. Der flexible Lebensverlauf

Eine flexible Gestaltung des Lebensverlaufs, der die Ausbildungszeiten mit verschiedenen Tätigkeiten in verschiedenen Berufen verbindet, ist der langen Lebenszeit angemessener, als dem Prinzip der funktionalen Transparenz zu folgen. Möglicherweise ist der „weibliche“ Lebensverlauf ein Modell für die Zukunft.

3. Von Institutionen zu Netzwerken

Eine Gesellschaft, in der funktional organisiert Lebensverläufe und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in unterschiedliche Formen der Aufgabenorganisation verwandelt werden, ist die Familie nicht mehr allein für Fürsorge und soziale Beziehungen zuständig, sondern soziale Netzwerke werden in solche Aufgaben mit eingebunden.